

A photograph of a large, modern, reddish-brown building with many windows, likely a university building, set against a blue sky with light clouds. In the foreground, there is a green lawn and a sign for the University of Passau.

Passauer

16

Kontaktstudium

Geographie

A photograph of a busy African bus station. Numerous colorful buses (yellow, blue, white, red) are parked in rows. People are seen walking around the buses, some carrying items. The background shows a town with buildings and a utility pole.

**Afrika – ein Kontinent
in Bewegung**

**Herausgegeben von Malte Steinbrink,
Matthias Gebauer und Dieter Anhuf**

Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau

2021. 149 Seiten, DIN A4 broschiert. 27 Farbabbildungen, 7 Tabellen und 18 Farbbilder.
€ 28,90. ISBN 978-3-9817553-6-7

Inhaltsverzeichnis

■ Vorwort: Da ist Bewegung drin!	7
■ Larissa Sarpong und Gabriele Schrüfer Zur (De-)Konstruktion ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht aus post(-)kolonialen Perspektiven	9
■ Fred Krüger Afrikanischer Urbanismus? Brüche im Lebensalltag und das Recht auf Stadt im subsaharischen Afrika	17
■ Christoph Haferburg und Jürgen Oßenbrügge Stadtregion Gauteng, Südafrika – Transformation der „City of Gold“ zur Global-City-Region?	23
■ Daniel Ehebrecth Motorrad-Taxis und die Transformation der Verkehrssysteme in den Metropolen Subsahara-Afrikas	31
■ Jana Hofäcker und Matthias Gebauer Airbnb in Townships Südafrikas: eine neue Stufe des Township-Tourismus?	45
■ Malte Steinbrink und Hannah Niedenführ Binnenmigration und ländliche Entwicklung in Afrika	57
■ Hannah Niedenführ Kindermigration in Burkina Faso: die soziale Praxis der Anvertrauung in translokalen Netzwerken	81
■ Christian Ungruhe Abseits der Krise. Migration, Jugend und soziale Teilhabe in Nordghana	93
■ Ina Voshage „Tanzanian Women Can“: eine Betrachtung des afrikanischen Frauenbildes im Wandel unter Einbezug ausgewählter <i>Empowerment</i> -Beispiele aus Tansania	101
■ Lisa Woldrich, Werner Gamerith und Victoria Moser <i>African Americans</i> zwischen gesellschaftlicher Stigmatisierung und kultureller Emanzipation mit einem Blick auf (pan-)afrikanische Identitäten	113
■ Dieter Anhuf Von der Vollwüste zur „grünen“ Sahara – und zurück	135

Herausgegeben von Malte Steinbrink,
Matthias Gebauer und Dieter Anhuf

Vorwort: Da ist Bewegung drin!

Migration, Klimawandel, Urbanisierung, Globalisierung, Landnutzungsänderungen, gesellschaftliche und politische Transformationen ...

Der afrikanische Kontinent im 21. Jahrhundert ist geprägt von gravierenden naturräumlichen Veränderungen und tiefgreifenden sozialräumlichen Umwälzungsprozessen. Ein Kontinent in Bewegung. Die Geschwindigkeiten und Auswirkungen des Wandels auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene sind ebenso vielfältig wie die Formen und Praktiken des gesellschaftlichen Umgangs mit diesen Veränderungen. Hinzu kommt, dass die sozial- und naturräumlichen Veränderungsprozesse nur vor dem Hintergrund globaler Einbettung und Verflechtung verstanden werden können, da sie allzu oft Ausdruck des *globalen Wandels* sind.

Der Band zum Passauer Kontaktstudium Geographie, *Afrika – ein Kontinent in Bewegung*, denkt den Begriff Bewegung auf mindestens zwei Weisen: Zum einen werden aktuelle geographische Forschungen aus dem deutschsprachigen Raum präsentiert, die sich entweder mit verschiedenen Formen des sozialen Wandels oder mit der räumlichen Mobilität auf dem afrikanischen Kontinent beschäftigen. Zum anderen zielt der Band darauf ab, etwas in Bewegung zu bringen, nämlich die Betrachtung von und die Auseinandersetzung mit Afrika im Geographieunterricht anzustoßen. Denn selbst jüngere Studien zeigen, dass in den Schulen nach wie vor ein Afrikabild vermittelt wird, das viel zu häufig in homogenisierenden und essentialisierenden (Kultur-)Raumperspektiven verharrt und teilweise suggeriert, afrikanische Gesellschaften und Alltagswelten seien vormodern und statisch. Zudem wird Afrika oftmals nur als der Kontinent der ewigen Krisen, Kriege und Katastrophen thematisiert. Dieser Sammelband des „Passauer Kontaktstudium Geographie“, der sich vor allem an Lehrerinnen und Lehrer richtet, will „mehr Afrika“ in die Schulen bringen und dabei dezidiert die Diversität wie die Veränderungsdynamiken multiperspekti-

visch in den Mittelpunkt rücken, um auf diese Weise einen Beitrag zur Veränderung des Afrikabildes im schulischen Unterricht zu leisten.

Deshalb macht ein grundlegender Beitrag von **LARISSA SÄRPONG** und **GABRIELE SCHRÜFER** (Münster und Bayreuth) den Auftakt, der die stark stereotypenbehaftete Konstruktion ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht als Ausgangspunkt nimmt. Aufbauend auf der Beobachtung, dass kolonialzeitlich geprägte ‚Afrika‘-Bilder durch gesellschaftliche Diskurse und die schulische Praxis weiterhin reproduziert werden, wollen die beiden Autorinnen „Bewegung in die Sache bringen“, indem sie in ihrem Beitrag Anknüpfungspunkte von postkolonialen Theorien zu bislang diskutierten didaktischen Ansätzen aufzeigen, mit dem Ziel, die ethno-/eurozentrisch geprägten Darstellungen und Wahrnehmungen „Afrikas“ zu überwinden. Nach einer Dekonstruktion existenter ‚Afrika‘-Bilder beleuchten sie Potenziale einer multiperspektivischen Wahrnehmung ‚Afrikas‘ und zur Dekolonialisierung überkommener Denkmuster.

Mit Blick auf aktuelle Stadtentwicklungsprozesse in Subsahara-Afrika fragt **FRED KRÜGER** (Erlangen) nach einem afrikanischen Urbanismus im Zeichen rapider Verstädterung sowie den damit verbundenen Herausforderungen für die Bevölkerungen in den Metropolen. Er stellt dabei Fragen nach einer „gerechten Stadt“ respektive einem „Recht auf Stadt“. Indem der Beitrag dazu auffordert, afrikanische Urbanität und afrikanischen Urbanismus jenseits klassischer (eurozentrischer) Vorstellungen von der „afrikanischen Stadt“ zu denken, stellt er nicht zuletzt ein Plädoyer für einen Perspektivwechsel dar.

An die konzeptionellen Vorüberlegungen zum afrikanischen Urbanismus schließen auch **CHRISTOPH HAFERBURG** und **JÜRGEN OßENBRÜGGE** (beide Hamburg) an. Mit ihrer Fallstudie über Johannesburg und der Gauteng-City-Region in Südafrika zeigen die Autoren, dass Planung und Entwicklung großstädtlicher Stadtregionen auf dem afrikanischen

Kontinent – und darüber hinaus – stets vor dem Hintergrund des Spannungsfelds zwischen historischem Gewordensein und der Persistenz des gebauten Raums auf der einen Seite und der kontinuierlichen sozialräumlichen Dynamik auf der anderen Seite betrachtet werden müssen. Dabei legen die Autoren besonderes Augenmerk auf die Einbettung der vorgestellten Prozesse in globale und globalisierende Zusammenhänge von World-Class und Global City Development.

In dem Text von **DANIEL EHEBRECHT** (Berlin) geht es um Alltagsmobilität und städtischen Nahverkehr in Metropolen Subsahara-Afrikas. Am Fallbeispiel der Motorradtaxi-Branche in Dar es Salaam verdeutlicht der Autor, dass es hauptsächlich die höchst flexiblen informellen Mobilitätsformen und Verkehrsträger sind, die die alltägliche Personenmobilität in den schnell wachsenden Metropolen ermöglichen. Andererseits – so Daniel Ehebrecht – seien die informellen Mobilitätsanbieter einem starken Formalisierungs- und Regulierungsdruck ausgesetzt, mit dem sie wiederum flexibel umgehen müssen.

JANA HOFÄCKER (Passau) und **MATTHIAS GEBAUER** (Bayreuth, ehemals Passau) untersuchen in ihrem Beitrag den Township-Tourismus in Kapstadt. Im Mittelpunkt steht der Einfluss des Online-Portals Airbnb und seiner NutzerInnen auf das Übernachtungsgewerbe in südafrikanischen *Black African*-Townships. Anhand einer empirischen Fallstudie, die Jana Hofäcker in Langa – dem ältesten Township der Kapmetropole – durchgeführt hat, wird aufgezeigt, dass sich die zunehmende Einbettung touristischer Angebote in eine globale und selbstorganisierte Sharing-Ökonomie nicht nur auf die Form des Tourismus, sondern vor allem auf die sozialräumliche Entwicklung des Stadtviertels auswirkt.

In ihrem Beitrag stellen **MALTE STEINBRINK** (Passau) und **HANNAH NIEDENFÜHR** (Osnabrück) zwei aktuelle Monografien vor, die sich mit dem Zusammenhang von Binnenmigration und ländlichem Strukturwandel in Subsahara-Afrika beschäfti-

gen. Der Beitrag unterstreicht die Bedeutung raumübergreifender Formen der Existenzsicherung und macht darauf aufmerksam, inwiefern diese die ländliche Entwicklung beeinflussen. Schließlich plädieren Autorin und Autor für einen translokalen Blick auf „Entwicklung“ und „Strukturwandel“, um auf diese Weise ein „translokales Bewusstsein“ herauszubilden.

Aus translokaler Perspektive betrachtet **HANNAH NIEDENFÜHR** (Osnabrück) auch Kindermigration sowie die soziale Praxis der Anvertrauung (Inobhutgabe, *confiage*) in Westafrika. Basierend auf empirischen Feldforschungen in Burkina Faso nimmt die Autorin zum einen formelle und informelle Bildungsaspekte in den Blick, zum anderen thematisiert sie die kulturelle Sozialisation der migrierenden Kinder, ihr psychologisches Wohlbefinden ebenso wie Aspekte von Emanzipation und Empowerment. So wird zum einen die Funktion des Systems Anvertrauung für die translokale Existenzsicherung analysiert und zum anderen gefragt, welche Auswirkungen diese Form der Kindermigration auf die betroffenen Kinder selbst hat.

Migrationen im Jugendalter nimmt auch **CHRISTIAN UNGRUHE** (Passau) in den Blick. Thema seines Beitrags sind Praktiken und Effekte zirkulärer Migration männlicher Jugendlicher aus dem ländlichen Norden Ghanas. Während aktuelle sozialwissenschaftliche Studien Land-Stadt-Migration in Afrika oft als Ausdruck (neuer) ökologischer, ökonomischer oder sozialer Krisen interpretieren, zeigt er, dass diese Migration tatsächlich in seit Generationen etablierten Wanderungspraktiken wurzelt. Zentrales Motiv ist dabei die Aushandlung sozialer Lebensphasen. Statt aber das (traditionelle) Ideal eines sozialen Erwachsenendaseins anzustreben, das mit spezifischen Verantwortungen, Rechten und Ressourcen einhergeht, orientieren sich die männlichen Migranten eher an global zirkulierenden Ideen von Jugend. Ideen, die dann auch in den ländlichen Norden des Landes transportiert werden. So erlangen die

Jugendlichen nach ihrer Rückkehr Anerkennung und sozialen Status unter *peers*, indem sie beispielsweise mit Mobiltelefonen oder moderner Kleidung punkten, gleichzeitig achten und reproduzieren sie bestehende kulturelle Normen des sozialen Erwachsenwerdens wie die väterliche Autorität in Heiratsangelegenheiten.

INA VOSHAGE (Passau) setzt sich in ihrem Beitrag mit den sich verändernden Geschlechterverhältnissen und Rollensetzungen in Subsahara-Afrika auseinander. Anhand ausgewählter Beispiele, insbesondere aus Tansania, geht sie der Frage nach, inwiefern die beobachtbaren Veränderungen im Rollenbild der afrikanischen Frau Ausdruck eines intrinsischen Wertewandels afrikanischer Gesellschaften, eine Projektion westlich-liberaler Werte oder ökonomische Notwendigkeit sind. Neben den Diskrepanzen zwischen politischen Gleichstellungsansprüchen und alltäglichen Lebensrealitäten lassen sich anhand des Beitrags auch die zentralen Begriffe Geschlecht, Gender, *Empowerment* und „Entwicklung“ mit Schülerinnen und Schülern diskutieren.

Auf ein anderes räumliches Tableau schwenkt der Beitrag von **LISA WOLDRICH**, **WERNER GAMERITH** und **VICTORIA MOSER** (Passau), indem er die strukturelle Unterdrückung von *African Americans* in den Fokus nimmt. Aus historischer Perspektive zeigen die AutorInnen, wie dieser Gruppe im Kontext der sich formierenden US-amerikanischen Gesellschaft eine marginale soziale Position zugewiesen wurde, die weit über das wirtschaftliche Ausbeutungssystem der Sklaverei hinausreichte und *de facto* bis in die Gegenwart fortbesteht. Während sich der Schwarze Widerstand gegen Rassismus und Unterdrückung lange Zeit vor allem im Bildungssektor manifestierte, bildet inzwischen der Rückgriff auf „afrikanische Identität“ einen wichtigen Kristallisationspunkt für neue soziale Bewegungen in den USA. In dem Beitrag wird der Frage nachgegangen, ob die heutige *Black Lives Matter*-Bewegung in der Traditionslinie der Bürgerrechtsbewegung steht oder

ob sie eine grundsätzlich neue Qualität gesellschaftlicher Auseinandersetzung um die Position der *African Americans* in den Vereinigten Staaten repräsentiert.

Der Band schließt mit einem Beitrag von **DIETER ANHUF** (Passau). In diesem thematisiert der Autor die zukünftigen Auswirkungen des Klimawandels auf Natur und Menschen. Um mögliche Konsequenzen abschätzen zu können, bedient sich die Forschung globaler Zirkulationsmodelle, die die Prozesse in der Atmosphäre und in den Ozeanen computergestützt simulieren und damit zu prognostizieren helfen. Die Gültigkeit solcher Modelle kann anhand von Klima- und Vegetationsdaten aus Gegenwart und Vergangenheit überprüft werden. Einen gangbaren Weg stellt auch die Rekonstruktion der einstigen Pflanzendecke dar, die Rückschlüsse auf das damals herrschende Klima erlaubt. Ein Modell, das die Umweltbedingungen der Vergangenheit verlässlich simulieren kann, ist zudem in der Lage, zukünftige Klima- und natürliche Landschaftsveränderungen annähernd vorherzusagen. Eine wichtige Voraussetzung für an Nachhaltigkeit orientierte Entscheidungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Das Herausgeberteam wünscht eine interessante Lektüre.

Passau, im Herbst 2021
Dieter Anhuf
Matthias Gebauer
Malte Steinbrink

Danke!

Wir bedanken uns zuallererst ganz herzlich bei den Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes für die ebenso fruchtbare wie geduldige Zusammenarbeit. Dem *Bayrischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus* danken wir für die Übernahme der Druckkosten – vielen Dank, Herr Alexander Hohn, für die konstruktive Zusammenarbeit. Und Erwin Vogl hat die grafische Gestaltung und drucktechnische Gestaltung dieses Bandes wieder einmal mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Klasse. Vielen Dank dafür!

Matthias Gebauer und Dieter Anhuf

Zur (De-)Konstruktion ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht aus post(-)kolonialen Perspektiven

Mit drei Abbildungen

1 Zum ‚Afrika‘-Bild im Geographieunterricht

Afrika‘ als Ort der Krisen, Krankheiten und Konflikte, ‚Afrika‘ als Sehnsuchtsort und unberührtes Paradies. In westlichen Gesellschaften dominieren bislang Raumbilder, die durch Diskurse des Afro-Pessimismus und Afro-Romantismus maßgeblich (re-)produziert werden. Das ‚Afrika‘-Bild im Geographieunterricht ist bereits seit Jahrzehnten Untersuchungsgegenstand geographiedidaktischer Forschungen. Zwar gibt es weder in der Gesellschaft noch im Geographieunterricht das *eine* Bild ‚Afrikas‘, jedoch kristallisieren sich in empirischen Studien immer wieder Darstellungen und Wahrnehmungen des Raumes heraus, die Parallelen und Anknüpfungspunkte zu den gesellschaftlichen Diskursen des Afro-Pessimismus und Afro-Romantismus aufweisen. In einer Vielzahl von Arbeiten wird seit den 1960er Jahren auf die vorurteilsbehaftete Repräsentation ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht hingewiesen. Im Fokus standen dazu zu Beginn vor allem Lehrwerke, in denen eine selektive, wenig differenzierende und verzerrte Darstellung ‚Afrikas‘ ebenso wie eine überwiegend exotisierende, unterlegene und andersartige Repräsentation von ‚Afrikaner*innen‘ festgestellt werden konnte (vgl. SCHMITT 1963; ENGEL 1972; HILLERS 1984; GUGGEIS 1992; POENICKE 1995, 2001). Im Hinblick auf die Wahrnehmung des Raumes ist auch auf eine häufig ethno-/eurozentrische Perspektive hingewiesen worden. Als Maßstab für die Bewertungen und Beurteilungen raumbezogener Phänomene gelten überwiegend die eigenen Wertvorstellungen und meist westlich geprägten Lebenswelten. Dabei wird meist eine intellektuelle und materielle Überlegenheit postuliert (vgl. TRÖGER 1993; SCHMIDT-WULFFEN 1997; POENICKE 2001; REICHART-BURIKUKIYE 2001; SCHRÜFER 2003).

Um diese ethno-/eurozentrischen, einseitigen und überwiegend negativen Raumbilder genauso wie die stereotypenbehaftete Wahrnehmung ‚Afrikas‘ im Geo-

graphieunterricht zu überwinden und zu einer differenzierteren Repräsentation sowie Einschätzung beizutragen, wurden bislang verschiedene Ansätze diskutiert. Als Reaktion auf die vor allem negativ geprägten und problemzentrierten Darstellungen wurde versucht, diesen ein positiveres Bild entgegenzustellen, mit dem Ziel, Empathie und Solidarität der Schüler*innen zu wecken (vgl. SCHRÜFER 2012). Das Ersetzen von negativen Raumbildern birgt jedoch die Gefahr, dass nur vermeintlich positivere Darstellungen ausgewählt werden, der ethno-/eurozentrische Rahmen allerdings weiterhin bestehen bleibt und das Dekonstruieren, Hinterfragen sowie Reflektieren der eigenen Raumwahrnehmungen ausbleiben. Des Weiteren wurde auch der Versuch unternommen, ein ‚authentisches‘ oder ‚wahres‘ ‚Afrika‘ zu zeigen (vgl. SCHRÜFER 2012). Die in der Geographiedidaktik diskutierten Raumkonzepte gehen jedoch über die möglichst objektive und (vermeintlich) wahre Abbildung eines Raumes hinaus, indem Räume auch in ihrer sozialen Konstruiertheit und Wahrnehmung begriffen werden (vgl. unter anderem WARDENGA 2002, o.S.). Trotz dieser sowie weiterer didaktischer Überlegungen, wie beispielsweise die Berücksichtigung eines Lebensweltbezugs oder der Zukunftsorientierung (vgl. SCHWARZE 2020), die undifferenzierte Wahrnehmung und Darstellung ‚Afrikas‘ zu überwinden, zeigen ebenfalls jüngere Forschungsergebnisse, dass stereotypenbehaftete, kolonialzeitlich angelegte Raumbilder weiterhin (re-)produziert werden und vor allem negative und an den Afro-Pessimismus angelehnte Darstellungen ‚Afrikas‘ überwiegen (vgl. AWET 2018; SCHWARZE 2020).

Die didaktischen Überlegungen und Diskussionen, wie die Thematisierung ‚Afrikas‘ nachhaltig verändert werden könnte, sind teils festgefahren, indem immer wieder auf das Vorhandensein undifferenzierter, kolonial geprägter und vor-

urteilsreproduzierender Darstellungen ‚Afrikas‘ hingewiesen, während der Raum als objektiv gegeben dargestellt wird. Einen anderen Fokus als bisherige Überlegungen legt der Ansatz der multiperspektivischen Wahrnehmung ‚Afrikas‘, der sich verstärkt an einem konstruktivistischen Raumverständnis orientiert. Kern ist es, zu einer vielfältigeren Betrachtung und Reflexion der Wahrnehmung des Raumes beizutragen, indem gezielt ‚afrikanische‘ Perspektiven miteinbezogen werden. Ziel ist es, Schüler*innen so zur Reflexion der eigenen ebenso wie fremden Raumbilder zu befähigen. Somit geht es nicht darum, ein wahres, objektives ‚Afrika‘ oder ein ‚richtiges‘ Bild des Raumes im Geographieunterricht darzustellen, sondern vielmehr um das Enttarnen von raumbezogenen Konstruktionen, eingebettet in gesellschaftliche Diskurse. Der interkulturellen Kompetenz und der durch das Globale Lernen geförderten System- sowie Bewertungskompetenz werden hierbei eine wichtige Rolle zugeschrieben (vgl. SCHRÜFER 2012, 2013b). Da eine Vielzahl an raumbezogenen Darstellungen ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht und im gesellschaftlichen Diskurs in Deutschland kolonialzeitlich angelegte Stereotype (re-)produzieren, finden postkoloniale Theorien auch Berücksichtigung und stellen den theoretisch-analytischen Rahmen dar. Ziel dieses Artikels ist es daher, zunächst das Fortwirken kolonialzeitlich angelegter Raumbilder im Hinblick auf die Thematisierung und Konstruktion ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht darzulegen. Neben der Dekonstruktion kolonialer Kontinuitäten sollen darüber hinaus Potenziale und Möglichkeiten des Ansatzes der multiperspektivischen Wahrnehmung ‚Afrikas‘ zur Dekolonialisierung von Denkmustern näher beleuchtet werden. ‚Afrika‘ wird im vorliegenden Artikel vor allem als räumliches Konstrukt aufgefasst, symbolisiert durch die Schreibweise in einfachen Anführungszeichen.

2 Post(-)koloniale Perspektiven auf die (De-)Konstruktion ‚Afrikas‘

Postkoloniale Theorien finden in unterschiedlichen wissenschaftlichen, vor allem kultur- und sozialwissenschaftlichen, Disziplinen Berücksichtigung. Da es nicht *die eine* postkoloniale Theorie gibt, sondern gleich eine Vielzahl an Theorien, Ansätzen und Fragestellungen, die sich (macht-)kritisch mit Strukturen und Folgen des europäischen Kolonialismus auseinandersetzen, ist meist von postkolonialen Theorien oder auch von Postkolonialismen die Rede (vgl. ASHCROFT et al. 2007; LOSSAU 2020; HA 2021). Grundlegend ist dabei die Ansicht, dass das Erlangen politischer Unabhängigkeiten nicht als gleichbedeutend mit dem Ende des Kolonialismus betrachtet werden kann und dass das formelle Ende der Kolonialherrschaft somit kein Eintritt in eine „nicht-koloniale[n] Zeitepoche“ (HA 2021: 179) darstellt. In den schwerpunktmäßigen Fokus gerückt sind bislang vor allem Kontinuitäten von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart hinein. LOSSAU (2020: 670) zufolge geht „[d]ie postkoloniale Theorie [...] davon aus, dass koloniale Denkmuster und Strukturen auch nach dem formellen Ende des Kolonialzeitalters weiterwirken und zwar sowohl in den ehemaligen Kolonien als auch in den ehemaligen Kolonialstaaten“. In den Fokus rücken dabei die vielfältigen Formen, in denen der Kolonialismus weiterhin fortwirkt und die damit einhergehenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder auch kulturellen Effekte (vgl. HULME 1995; HA 2021).

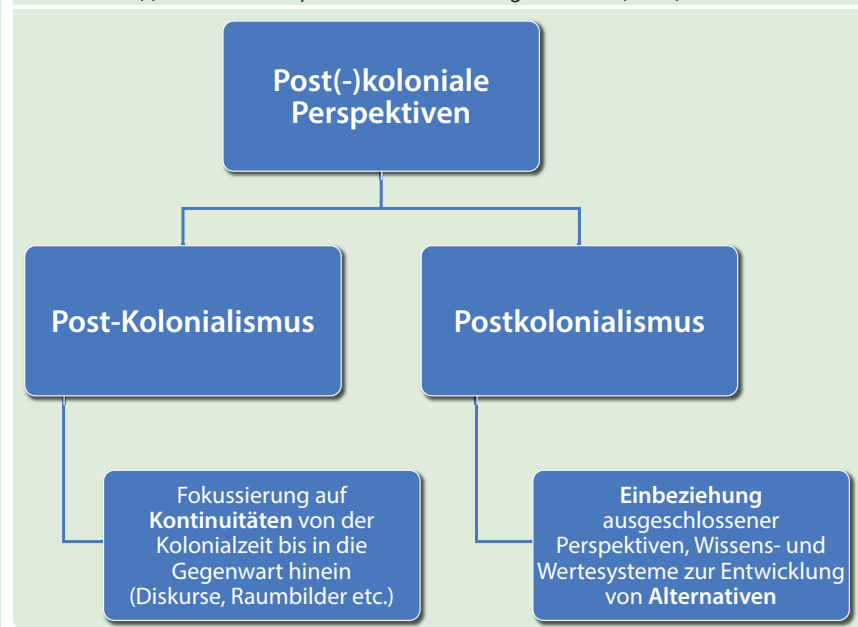
Ausgehend von theoretischen und konzeptionellen Debatten um das Verständnis von ‚Postkolonialismus‘ (vgl. HULME 1995; ASHCROFT et al. 2007) ergeben sich auch für die Geographie und Geographiedidaktik Anknüpfungspunkte und Impulse. Die Geographin Joanne Sharp wendet unterschiedliche theoretische Perspektiven an, basierend auf bisherigen konzeptionellen Überlegungen und Debatten um das Verständnis von ‚Postkolonialismus‘ (vgl. BLUNT, McEWAN 2002; ASHCROFT et al. 2007). SHARP (2009: 7) verwendet den Begriff „Post-Colonialisms“ [in der Schreibweise mit Bindestrich], um „continuities existing between the colonial to the post-

colonial periods“ zu betonen. Im Fokus steht dabei somit das Fortwirken kolonialzeitlich angelegter Strukturen – sowohl in westlichen Gesellschaften als auch in den ehemaligen Kolonien. Kontinuitäten zeigen sich insbesondere im Bereich der Wissens- und Wertesysteme, die durch kolonialzeitlich angelegte Diskurse und Bildungssysteme geprägt wurden und immer noch werden. In der Kolonialzeit etablierte Denkweisen beeinflussen auf diese Weise somit häufig weiterhin die raumbezogenen Wahrnehmungen (vgl. SHARP 2009; LOSSAU 2012, 2020). Postkolonialismus als Konzept offeriert neben einer solch theoretisch-analytischen Perspektive gleichfalls das Potenzial eines positiv-produktiven Ansatzes, der sich gegen die im Zuge der Kolonialherrschaft stattgefundenen und ebenso weiterhin fortwirkende Unterdrückung und Marginalisierung von Stimmen richtet. Diese ausgeschlossenen Perspektiven, Denkweisen und Praktiken gilt es, miteinzubeziehen. Dazu zählt vor allem auch das gezielte Aufdecken und Berücksichtigen anderer Wissens- und Wertesysteme, um Alternativen zu kolonial geprägten und eurozentrischen Wissens- und Wertesys-

temen (wieder) zu entdecken und zu etablieren (vgl. SHARP 2009; HA 2021). SHARP (2009: 107) zufolge kann „Postcolonialism“ [in der Schreibweise ohne Bindestrich] als ein „positive political project which critiques western assumptions, stereotypes and ways of knowing“ verstanden werden, das gleichzeitig Vorschläge für „own alternatives“ (SHARP 2009: 107) bereitet.

Aus diesen theoretischen Grundgedanken ergeben sich Verbindungen zu bisherigen didaktischen Ansätzen zur Thematisierung ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht. Im Folgenden sollen mögliche Impulse sowie Potenziale postkolonialer Perspektiven, angelehnt an die konzeptionellen Überlegungen von ‚Post-Kolonialismus‘/ ‚Postkolonialismus‘ nach SHARP (2009) (Abb. 1), und insbesondere Anknüpfungspunkte zu bisherigen Ansätzen in der Geographiedidaktik in den Blick genommen werden, um den stereotypenbehafteten Darstellungen ‚Afrikas‘ entgegenzuwirken und eine multiperspektivische Wahrnehmung anzubahnen. Dazu wird im Folgenden ein Fokus auf die (De-)Konstruktion von ‚Afrika‘-Bildern und die Einbeziehung ‚afrikanischer‘ Perspektiven gelegt.

Abb. 1: Post(-)koloniale Perspektiven in Anlehnung an SHARP (2009).



Entwurf: L. Sarpong, G. Schrüfer 09/2021.

2.1 Von der (Re-)Produktion zur Dekonstruktion kolonialer ‚Afrika‘-Bilder

Anknüpfend an SHARPS (2009) Verständnis von ‚Post-Kolonialismus‘ als Ansatz zur Analyse kolonialer Kontinuitäten können ebenso die im Geographieunterricht (re-)produzierten Darstellungen und Wahrnehmungen ‚Afrikas‘ kritisch in den Blick genommen werden. Neben der grundlegenden

Annahme, dass kolonialzeitlich angelegte Denkweisen und Strukturen auch im Geographieunterricht fortwirken können, stellt ein konstruktivistisches Raumverständnis einen weiteren zentralen Ausgangspunkt dar. Dieses geht im Wesentlichen davon aus, dass

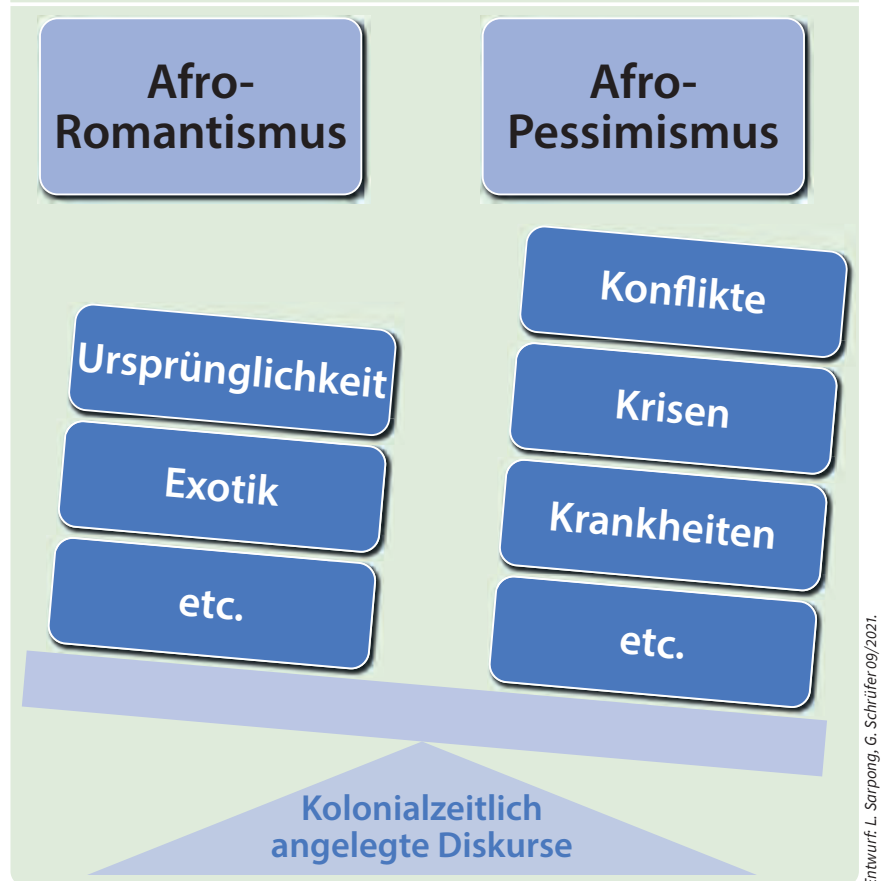
Räume nicht nur objektiv gegeben und als natürliche Entitäten angesehen, sondern auch als Ergebnis von sozialen Austauschprozessen verstanden werden können (vgl. REUBER 2012). Ein konstruktivistisches Raumverständnis findet auch im Zusammenhang mit der Dekonstruktio-

on stereotypenbehafteter Darstellungen und Wahrnehmungen ‚Afrikas‘ im Geographieunterricht Berücksichtigung (vgl. SCHRÜFER 2012, 2013b; SCHWARZE 2020). So stellt SCHRÜFER (2012: 5) zufolge heraus, dass „die Suche nach einer realistischeren oder auch richtigeren Darstellung Afrikas, wie sie über viele Jahre diskutiert wurde, obsolet [wird]. Es geht nicht darum zu fragen, wie Afrika objektiv sei, sondern darum, den Kontinent, so wie er uns dargestellt wird, als Konstrukt zu verstehen. Diese Konstruktionen sollten wiederum als Machtdiskurse enttarnt werden“.

Zu jenen machtvollen Diskursen, die die Konstruktionen ‚Afrikas‘ maßgeblich prägen und zu einer Reproduktion kolonialzeitlich angelegter Raumbilder beitragen, zählen der Afro-Pessimismus und Afro-Romantismus (Abb. 2). Wie bereits dargestellt, dominiert, „[i]n Europa [...] der afropessimistische Blick ‚auf‘ Afrika. Unsere Medien beschreiben Afrika in der Regel als den Kontinent der Kriege, Korruption, Krankheiten, Konflikte, Katastrophen, Kindersoldaten, usw.“ (HOFFMANN, KERSTING 2011: 49). Neben diesen problemzentrierten Raumbildern werden im Zuge des Afro-Romantismus (vermeintlich) positive Eigenschaften ‚Afrikas‘ wie die Naturbelassenheit, Ursprünglichkeit oder auch ‚traditionelle‘, meist als vor-kolonial wahrgenommene Kulturen hervorgehoben (vgl. SEUKWA 2010). Es kann der Eindruck gewonnen werden, dass es nicht das eine ‚Afrika‘-Bild gibt, sondern unterschiedliche und gar gegensätzliche räumliche Repräsentationen existieren. Vielmehr zeigen sich jedoch gemeinsame Muster. So verbinden Afro-Pessimismus und Afro-Romantismus, dass „[b]eide [...] die Unterlegenheit von Afrika [postulieren] und [...] die Idee der Rassenhierarchie [unterstützen]. Beide konstruieren Afrika als eine Antithese zu Europa: Das elende Afrika reflektiert die schlimmsten Ängste, das romantische Afrika die wildesten Phantasien der Europäer. Weder Geschichte noch Entwicklung finden Platz in diesen Repräsentationen, während beide Konstrukte auf der untersten Stufe der Modernitäts-Skala [sic!] eingeordnet werden“ (MARMER 2013: 27).

Das Fortwirken dieser kolonialzeitlich angelegten Raumbilder bis in die Gegenwart hinein ist sowohl theoretisch als auch im Zuge von Analysen unterrichtspraktischer Medien und Materialien aufgezeigt worden. MARMER (2013: 25) stellt heraus, dass „Unterrichtsmaterialien [...] koloniale Afrikabilder [reproduzieren] und [...] rassistisches Gedankengut [transportieren]“.

Abb. 2: Afro-Romantismus und Afro-Pessimismus.



Material- und Schulbuchanalysen weisen auf weiterhin existierende ethno-/eurozentrische sowie vorwiegend defizitorientierte, undifferenzierte und problembehaftete Darstellungen in Schulbüchern, darunter auch für das Fach Geographie, hin und nehmen unter anderem explizit koloniale Kontinuitäten in den Blick. Darstellungen des Raumes, unter anderem als ‚rückständig‘, ‚unterentwickelt‘ oder ‚arm‘, tragen (häufig implizit) zur Reproduktion kolonial(rassistisch) geprägter Vorstellungen bei, die ‚Afrika‘ und ‚Afrikaner*innen‘ als ‚unterlegen‘ konstruieren (vgl. MARMER 2013; MARMER, SOW 2015; AWET 2018). Doch nicht nur Medien und Materialien tragen zum Fortbestehen dieser Raumkonstruktionen bei, auch im Rahmen des konkreten Unterrichtsgeschehens konnten Kontinuitäten kolonialzeitlich angelegter und stereotypenbehafteter Raumbilder identifiziert werden. So konnte SCHWARZE (2020) klare Bezüge zu gesellschaftlichen und kolonialgeprägten Diskursen ausmachen: „Afrika südlich der Sahara‘ wird im Unterricht als ‚Problemraum und Raum des Mangels‘, als ‚Raum, der Hilfe/Unterstützung benötigt‘, als ‚Raum der Begeisterung/Faszination‘ und als ‚Raum einer Agrargesellschaft‘ charakterisiert. [...] Daher wird zusam-

menfassend generalisiert, dass die gesellschaftlichen Diskurse hinsichtlich des ‚Afro-Pessimismus‘ durch den starken Problemfokus auch im Unterricht vorherrschen. Themenspezifisch (siehe z. B. Tourismus und ethnische Gruppen) wird auch der ‚Afro-Romantismus‘ festgestellt“ (SCHWARZE 2020: 401).

Neben den bislang dominierenden Diskursen des Afro-Pessimismus und Afro-Romantismus wird von westlichen Medien der Afro-Optimismus als weiteres Narrativ (zunehmend) bedient. MUTONDORO (2018: 10) zufolge wird „[d]ie afro-optimistische Sichtweise [...] seit der Jahrtausendwende in erster Linie durch die Erzählung vom wirtschaftlich aufsteigenden Kontinent getragen, die unter dem Schlagwort »Africa Rising« große Verbreitung gefunden hat und einen bedeutenden Wandel in der Wahrnehmung des Kontinents widerspiegelt“. Diese Schlagworte (unter anderem auch ‚The African Century‘) sollen eine Abkehr von der afropessimistischen Wahrnehmung eines in Rückständigkeit verharrenden und unterentwickelten ‚Afrikas‘ zum Ausdruck bringen (vgl. ДОКОТУМ 2020). Im Zuge kolonialer Diskurse wurden ‚Afrika‘ die Fähigkeiten zur ‚Entwicklung‘, ‚Veränderung‘ oder zum ‚Fortschritt‘ abgesprochen. Teil

Dieter Anhuf

Von der Vollwüste zur „grünen“ Sahara – und zurück Klima- und Landschaftswandel im Norden des afrikanischen Kontinents

Mit sieben Abbildungen und einem Bild

1 Einleitung

Seit der Gründung des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) durch die *World Meteorological Organisation (WMO)* und das *United Nations Environment Programme (UNEP)* 1988 wird den Aspekten Klima, Klimaveränderungen und -prognosen bei der Behandlung sozialer und wissenschaftlicher Fragen eine immer größere Beachtung geschenkt, da erkannt wurde, dass sowohl der natürliche als auch der vom Menschen verursachte Klimawandel direkte Folgen für unsere Umwelt und für unsere Gesellschaft hat. Vor allem in klimasensitiven Regionen, in denen z.B. die nomadische Viehwirtschaft, der Regenfeldbau und die Bewässerungslandwirtschaft einen großen Anteil an der Nahrungsversorgung und der Lebensmittelsicherheit haben, spielen Niederschlagsschwankungen sowie die zeitliche und räumliche Verteilung der Niederschläge eine entscheidende Rolle (ANHUF 2011). Auch Dürren sind wiederkehrende Phänomene in den Trockengebieten Afrikas.

Aber auch aus anderen Gründen ist es ein sehr lohnendes Bemühen, sich solche Veränderungen speziell auf dem afrikanischen Kontinent anzusehen. Afrika ist der Kontinent mit der am stärksten und schnellsten wachsenden Bevölkerung. Vor 30 Jahren beherbergte der Kontinent ca. 630 Mio. Menschen. Während heute 1,3 Mrd. Menschen auf dem Kontinent leben, dürften es 2050 ca. 2,5 Mrd. sein, also nahezu eine weitere Verdoppelung der Bevölkerung. Auf keinem anderen Kontinent wächst die Bevölkerungszahl so schnell. Der Kontinent verfügt über ein großes Reservoir der ungenutzten potenziellen Agrarflächen. Das Wachstumspotenzial für die Landwirtschaft ist somit riesig. Zum großen Teil unbemerkt vom Rest der Welt, der sich vor allem um die wirtschaftlichen und politischen Rivalitäten zwischen China und den USA und seit gut einem Jahr mit den Folgen der Covid-19-Pandemie beschäftigt hat, ist

die Wirtschaftsleistung insbesondere in den Staaten südlich der Sahara um die fünf Prozent in der Regel gewachsen. Trotz dieser insgesamt positiven Entwicklungen bleibt jedoch eine große Frage, wie sich das Klima und die Umwelt in Zukunft entwickeln werden. Die Einschätzungen des IPCC zu der klimatischen Entwicklung in der Sahelzone oder den Trocken- und Feuchtsavannen sind durchaus widersprüchlich, in der Tendenz aber eher pessimistisch, vor allem was die Niederschläge betrifft und damit die Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelproduktion. So lautet eine Aussage: „In vielen trockenen Regionen der mittleren Breiten und Subtropen werden die mittleren Niederschläge wahrscheinlich abnehmen, extreme Niederschlagsereignisse werden über den meisten Landmassen über feuchten tropischen Regionen bis Ende dieses Jahrhunderts sehr wahrscheinlich intensiver und häufiger, wenn die mittlere globale Erdoberflächentemperatur ansteigt und global gesehen ist es wahrscheinlich, dass die von Monsunsystemen berührte Fläche im 21. Jahrhundert zunehmen wird. Während die Monsunwinde wahrscheinlich schwächer werden, werden Monsun-Niederschläge aufgrund der zunehmenden atmosphärischen Feuchtigkeit wahrscheinlich intensiver“ (IPCC 2014: 11ff.). Es gibt also durchaus auch Möglichkeiten, dass sich eine der trockensten und lebensfeindlichen Regionen des Kontinentes erneut in eine Art „grüne Sahara“ verwandeln könnte, wie schon einmal vor etwa 8000 bis 4000 Jahren vor heute.

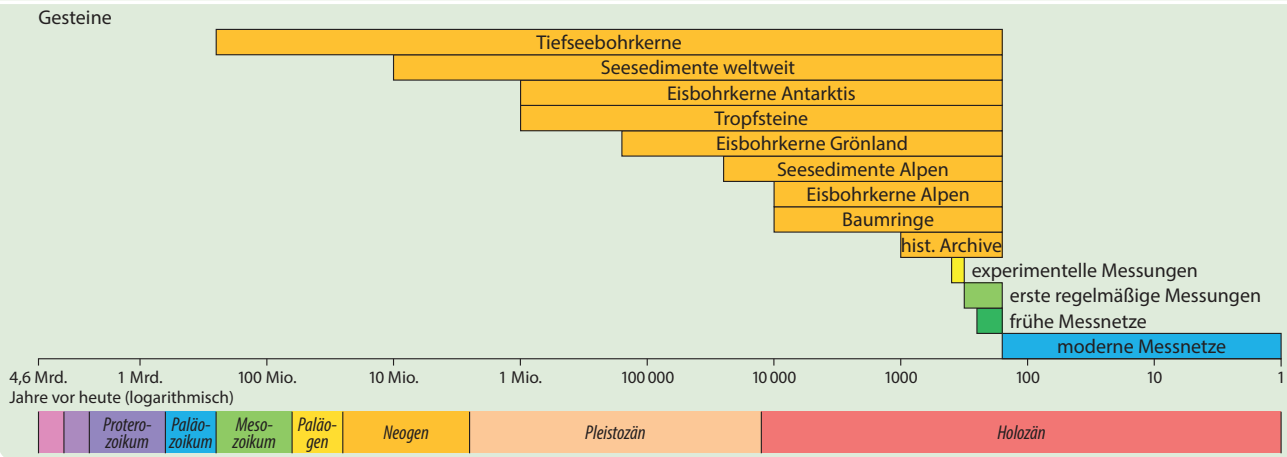
Vor diesem Hintergrund ist es von enormer Bedeutung, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie sich die Landschaft unter speziellen Konstellationen in der Vergangenheit wie verändert hat. Dies ermöglicht es dann auch, Zukunftsszenarien für die dort lebende Bevölkerung zu entwerfen. Für das Verständnis der zukünftigen Klimaentwicklung und ihrer Auswir-

ungen ist es daher unbedingt notwendig, zunächst sowohl Art als auch Ausmaß der natürlichen Klimavariabilität zu kennen. Es gibt keinen Zweifel, dass die Menschen gegenwärtig ihre Umwelt massiv verändern und auch das Klima auf der Erde beeinflussen.

Aber auch ohne Einwirkung des Menschen unterliegt die Erde einem permanenten natürlichen Wandel. Und um diesen natürlichen Wandel besser verstehen zu lernen, ist es unerlässlich, sich mit der paläoklimatischen Vergangenheit zu beschäftigen. Da es für die Zeit vor 1800 v. Chr. keine oder nur vereinzelte Klimamessungen gibt, muss das Klima für Zeiträume davor über eine Vielzahl verschiedener Quellen (Proxies = aus dem Englischen für Vertreter) rekonstruiert werden, die unterschiedlich lange erdgeschichtliche Zeiträume abdecken (Abb. 1). Zu diesen Stellvertreterdaten zählen historische Aufzeichnungen. Dazu gehören Tagebücher, die den Wetter- und Witterungsverlauf an bestimmten Orten beschreiben. Bedeutend sind sicherlich die Aufzeichnungen des Astronomen Johannes Kepler aus den Jahren 1617 bis 1626 in Linz (Donau) oder auch die Klimaaufzeichnungen von Claudius Ptolemäus zwischen 127 und 151 n. Chr. in Alexandria. Ebenso sehr aufschlussreich, wenn auch nicht ganz so leicht zu interpretieren, sind historische Aufzeichnungen, die indirekt auf die Klimageschichte schließen lassen. Dazu gehören z.B. offizielle oder kirchliche Chroniken zu Getreidepreisen, zur Menge und Güte der Weinernte, katastrophale Sturmfluten oder auch Flusshochwasser (GLASER 2008) und vieles andere.

Schon bis in das frühe Holozän (für die letzten gut 10 000 Jahre) hinein reichen die Jahrringchronologien von Bäumen z.B. in Mitteleuropa. Die Jahrringbreite gibt Auskunft über die thermische und hygrische Gunst oder Ungunst eines jeden Jahres. Es handelt sich also um ein jahrgenaues Klimaarchiv.

Abb. 1: Schematische Übersicht der zeitlichen Abdeckung der einzelnen indirekten Klimaarchive.



Quelle: <https://ftp.de/dlph/letzter/Zugriff:12/2021>.

Noch weiter zurück reichen pflanzliche Pollen und Makroreste, die uns Auskunft über die Vegetation zum Zeitpunkt der Ablagerung der Pollen geben. Daraus lassen sich meist die Gattung, nicht selten sogar

die Art, bestimmen. Unter Zuhilfenahme eines aktualistischen Prinzips kann die damalige Vegetationsbedeckung recht exakt rekonstruiert werden. Untersuchungen an stabilen Isotopen in Korallen, Schalen, Eis-

bohrkernen und Meeressedimenten gewähren uns einen Einblick in die Klimageschichte unseres Planeten bis vor knapp 200 Mio. Jahren vor heute (ZMAG: Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik).

2 Kalt- und Warmzeiten, Trocken- und Feuchtzeiten ein Kommen und Gehen – auch heute

Schon im Tertiär, das vor ca. 60 Mio. Jahren begonnen hat und auf das warme und feuchte Klima des Mesozoikums mit Trias, Jura und Kreide folgte, liegt der Beginn für die stufenartige Abkühlung der Erde, bis dann vor ca. 2,6 Mio. Jahren das Quartär begann, in dem wir auch heute noch leben. Die erste Stufe der Abkühlung war verbunden mit einem der größten Artensterben in der jüngeren Erdgeschichte, das gleichbedeutend mit der Ausrottung der Dinosaurier und der Geburtsstunde der Säugetiere ist, die heute noch die Erde dominieren. Wie so oft dürften mehrere Gründe für die allmähliche Abkühlung zusammenkommen. Neben einem mächtigen Meteoriteneinschlag auf der mexikanischen Halbinsel Yucatán war die plattentektonische Situation so, dass der antarktische Kontinent seine heutige Südpolnähe bereits erreicht und damit die Vereisung des Kontinents quasi initiiert hatte. Auf der Nordhalbkugel war die Po-

sition der Kontinentalplatten bei weitem noch nicht so weit vorangeschritten, das Mittelmeer war nach Osten geöffnet und die Beringstraße so breit, dass eine Vereisung der Nordpolargebiete noch nicht möglich war. Die Weltdurchschnittstemperatur lag im frühen Tertiär immer noch ca. 4 bis 5°C über den heutigen Werten (SCHÖNWIESE 1992). Vor etwa 38 Mio. Jahren vor heute erfolgte eine zweite wichtige Abkühlungsstufe, nachdem die Antarktis vereist war. Von da an bis vor ca. drei Millionen Jahren besaß die Erde ein asymmetrisches Klima mit einer vereisten Antarktis und einer eisfreien Arktis. Die letzte entscheidende Stufe markiert dann den Übergang in das Quartär vor ca. 2,6 Mio. Jahren, unter anderem auch mit verursacht durch die Schließung der Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika und den darauf sich neu einstellenden Meeresströmungen. Bei näherer Betrachtung dieses letzten Zeitabschnittes wird der häu-

fige Wechsel von Warm- und Kaltzeiten offensichtlich, von denen es jeweils mindestens 20 in den letzten zwei Millionen Jahren gegeben hat. Untersuchungen des Paläoklimas anhand von Eisbohrkernen haben gezeigt, dass es während der letzten 740 000 Jahre einen periodischen Wechsel zwischen den Glazialen und Interglazialen gab (EPICA community members 2004), der Wechsel zwischen Kaltzeit und Warmzeit vollzog sich in einem Zyklus von $\approx 100\,000$ Jahren – zumindest seit ca. 430 000 Jahren vor heute, davor waren die Zyklen in einem $\approx 41\,000$ -jährigen Zyklus eingebunden (Abb. 2).

Unter Berücksichtigung der letzten 100 Mio. Jahre der Erdgeschichte leben wir gegenwärtig in einem kalten Klima, dem quartären Wechselklima mit Kalt- und Warmzeiten. Innerhalb dieses Eiszeitklimas ist es gegenwärtig (seit etwa 11 000 Jahren) sehr warm, weil wir uns in der holozänen Warmzeit befinden.

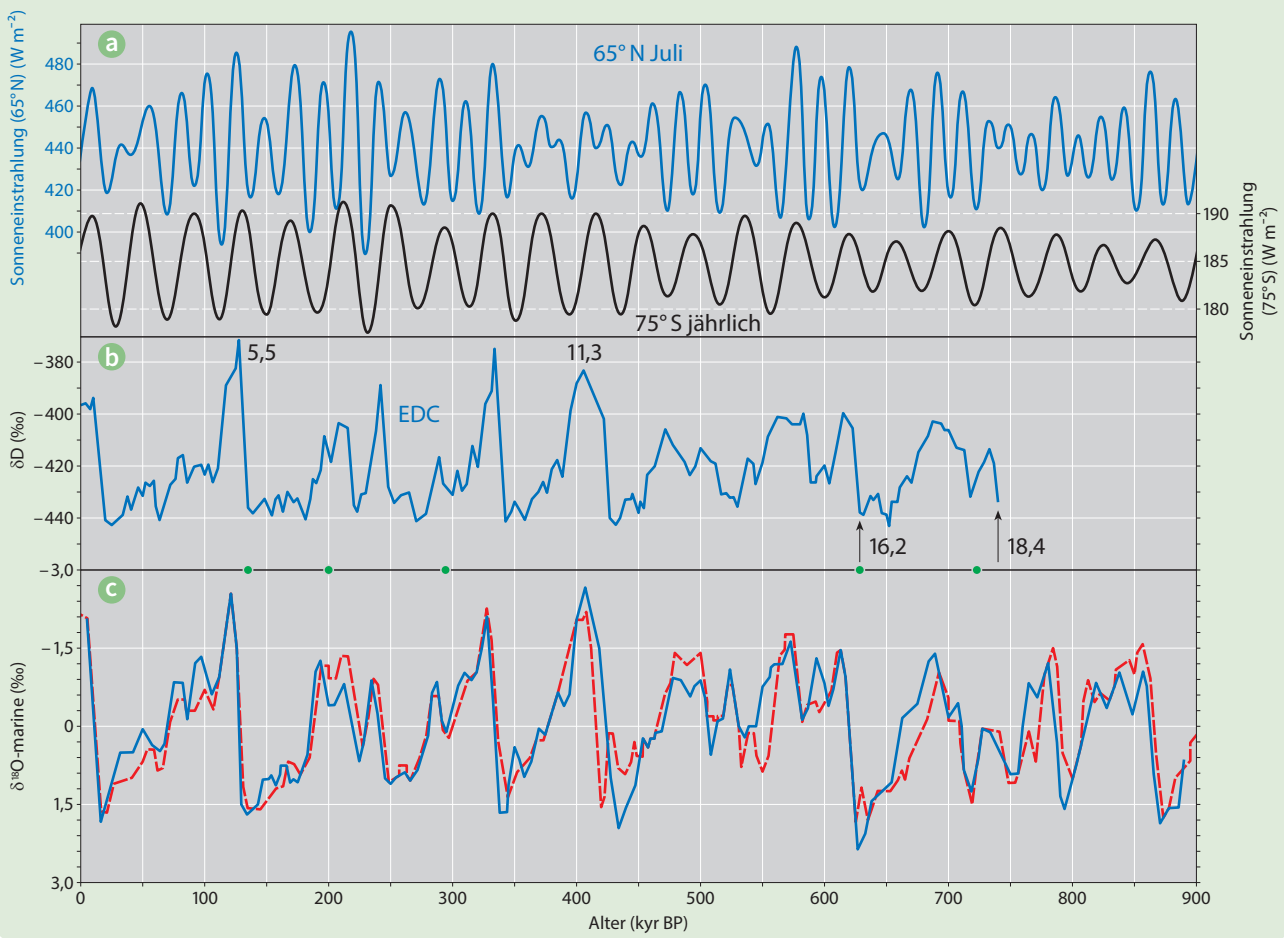
3 Ursachen für den natürlichen Klimawandel

Klimaänderungen werden durch zwei Faktorenkomplexe ausgelöst. Einerseits durch interne Faktoren innerhalb des Klimasystems und durch externe Faktoren (sowohl natürliche als auch anthropogene). Zu den externen Antriebsfaktoren wie z.B. die Position und Orientierung der Erde gegenüber der Sonne oder auch die Schwankungen der Sonnenaktivität (natürliche Antriebsfaktoren) zählen ebenso die anthropogenen Einwirkungen wie z.B. die

Veränderungen der atmosphärischen Bestandteile wie Spurengase und Aerosole oder auch die Modifikationen auf der Erdoberfläche wie die Abholzung riesiger Wälder oder die Umwandlung natürlicher Flächen in Ackerland. Im Gegensatz zu Klimaschwankungen, bei denen es sich um zyklische Erscheinungen handelt wie z.B. dem El-Niño-Phänomen. Dann, wenn über einen bestimmten Betrachtungszeitraum (z.B. 30 Jahre) sich die Vorzeichen

nicht mehr ändern, spricht man von einer Klimaänderung. Der Wandel ist ein grundlegendes Charakteristikum (interne Faktoren) des Klimasystems der Erde. Dieses umfasst neben der Atmosphäre weitere Sphären wie die Hydrosphäre (Ozeane, Flüsse, Seen, Grundwasser), die Biosphäre, die Kryosphäre (Schnee- und Eisbedeckung) sowie die Geosphäre (feste Erdoberfläche). Diese einzelnen Sphären sind untereinander vernetzt, ihre jeweiligen

Abb. 2: a) Sonneneinstrahlungswerte: Juli-Einstrahlung bei 65°N (blaue Kurve) und mittlere jährliche Einstrahlung bei 75°S (schwarze Kurve), b) δD-Werte von EPICA Dome C (3000-jährige Durchschnittswerte); c) marine Sauerstoffisotopenwerte.



Quelle: <https://ftp.de/adwg/> [letzter Zugriff: 12/2021].

Reaktionszeiten sowie ihre räumlichen Ausdehnungen sind dabei jedoch sehr unterschiedlich, sodass die Interdependenzen allein schon für einen steten Wandel des Klimas sorgen (SCHÖNWIESE 2013). Viele externe Antriebsfaktoren laufen jedoch über einen sehr langen Zeitraum ab, sodass der Mensch die Veränderungen kaum wahrnimmt wie beispielsweise bei den Veränderungen der Position der Erde zur Sonne (Abb. 2a).

Von Interesse sind daher Untersuchungen zum natürlichen Klima- und Landschaftswandel, quasi ein Blick zurück als Fenster in die Zukunft. Und hier sticht eine Region besonders ins Auge. Es handelt sich um den nördlichen Teil des afrikanischen Kontinents, der heutzutage die größte zusammenhängende Wüste der Erde beheimatet, die Sahara. Auf den ersten Blick wirkt dieser Raum so steril und lebensfeindlich, dass man sich kaum vorstellen kann, dass dieses Gebiet vielleicht einmal anders ausgesehen haben könnte, mit einer Landschaft, in der es grüne Vegetation gab bzw. große Savannentiere wie beispielsweise Giraffen, Büffel, Ele-

fantent und Krokodile, um nur die emblematischsten Vertreter an dieser Stelle einmal zu nennen, die durch die nahezu unendlichen Weiten des nördlichen Afrikas zogen. Aber wer kann sich heute schon vorstellen, dass das Eis der skandinavischen Vergletscherung während der Saale-Vereisung vor ca. 150 000 Jahren von Nordskandinavien bis vor die Tore von Düsseldorf reichte?

Um die Bedeutung natürlicher Klimaschwankungen hervorzuheben, werden einige Schlüsselperioden des Klimas in der Vergangenheit genauer betrachtet. Gemäß dem Titel dieses Artikels widmet sich dieser ausgewählten Beispielen signifikanter Klimaänderungen wie z.B. zum Höhepunkt der letzten Kaltzeit (*Last Glacial Maximum*) (18 000 bis 20 000 yr BP; BP=Before Present=vor heute in Jahren; als internationale Übereinkunft wurde für das „heute“ das Jahr 1950 festgelegt) mit einer Sahara als Vollwüste und dem Klimaoptimum zwischen 8000 und 6000 yr BP („grüne“ Sahara). Des Weiteren sind sicherlich die Umschwünge vom einen in den anderen „Extremzustand“ von gro-

ßem Interesse, weil in diesen Umbruchzeiten deutlich wird, welche Faktoren hier maßgeblich an den Umbrüchen beteiligt waren und wie sich diese Kippunkte (Tipping Points: Wenn z.B. ein bestimmtes Klimaelement, wie die Temperatur, einen bestimmten Schwellenwert überschreitet, sodass Vorgänge mit einer irreversiblen Eigendynamik eingeleitet werden, aus denen es für lange Zeit kein Zurück gäbe, beispielsweise wenn die Eiskappen in Grönland abschmelzen) in der Natur manifestierten. Neben den klimatischen Extremen der jüngeren Erdvergangenheit, die zwischen Vollwüste und grüner Savanne bzw. Steppe schwanken, sollen ebenfalls die Umschwungphasen näher betrachtet werden: der Umschwung in das feuchte Klimaoptimum ab etwa 12 000 yr BP und der erneute Umschwung hin zur heutigen Situation ab ca. 5000 und 4000 yr BP (zurück zur Vollwüste). Das LGM stellt zusätzlich einen Zustand mit vergrößerten Eiskappen und einer niedrigen Konzentration von CO₂ dar. Das mittlere Holozän repräsentiert einen Zustand, in dem die Parameter der Erdbahn von besonderer

Migration, Klimawandel, Urbanisierung, Globalisierung, Landnutzungswandel, gesellschaftliche und politische Transformationen – der afrikanische Kontinent im 21. Jahrhundert ist geprägt von gravierenden Veränderungsprozessen. Afrika ist ein Kontinent in Bewegung. Die Formen und Auswirkungen des Wandels sind ebenso vielfältig wie die Praktiken des gesellschaftlichen Umgangs damit. Hinzu kommt, dass die sozialräumlichen wie auch die naturräumlichen Veränderungen nur vor dem Hintergrund der globalen Einbettung und Verflechtung verstanden werden können – sie sind Teil eines *globalen Wandels*.

„*Afrika – ein Kontinent in Bewegung*“ präsentiert aktuelle geographische Forschungen, die sich mit ganz unterschiedlichen Formen des afrikanischen Inbewegungseins beschäftigen. Der Sammelband möchte dazu beitragen, „mehr Afrika“ in die Schulen zu bringen. Indem er dezidiert die Diversität und die Dynamiken in den Mittelpunkt rückt, zielt er dabei vor allem darauf ab, einem von Homogenisierungen und Essentialisierungen geprägten stereotypen Afrikabild im Geographieunterricht entgegenzuwirken.

ISBN 978-3-9817553-6-7



€ 28,90 [D]

€ 29,70 [A]

Volker Huntemann

Steinbrink, M., Gebauer, M. u. Dieter Anhuf, D. (Hrsg.): **Afrika – ein Kontinent in Bewegung.**

Passauer Kontaktstudium Geographie, Bd. 16, Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau, Passau 2021: 149 S., Paperback. ISBN 978-3-9817553-6-7. € 28,90.

Die Fortbildungsveranstaltung „Passauer Kontaktstudium Geographie“ erfreut sich schon seit vielen Jahren einer großen Beliebtheit nicht nur unter den niederbayerischen Kolleginnen und Kollegen. Der große Vorteil, den sie bietet, ist die Tatsache, dass die wichtigen Tagungsergebnisse in einer eigenen Schriftenreihe erscheinen und so allen an neuesten geographischen Entwicklungen interessierten Lehrkräften zugänglich gemacht wird.

Erst kürzlich ist der mittlerweile 16. Band in dieser Schriftenreihe mit dem Titel „Afrika – ein Kontinent in Bewegung“ von dem Herausgeber-Team Malte Steinbrink, Matthias Gebauer und Dieter Anhuf vorgelegt worden. In ihrem Vorwort stellen sie klar, dass der afrikanische Kontinent im 21. Jahrhundert geprägt ist von gravierenden naturräumlichen Veränderungen und tiefgreifenden sozialräumlichen Umwälzungsprozessen. Stellvertretend dafür stehen die Themen Migration, Klimawandel, Urbanisierung, Globalisierung, Landnutzungsänderungen sowie gesellschaftliche und politische Transformationen. Sie schlussfolgern daraus konsequenterweise, dass Afrika ein Kontinent in Bewegung ist. Die Formen und Auswirkungen des Wandels sind gleichermaßen vielfältig wie die Praktiken des gesellschaftlichen Umgangs damit. Ferner kommt hinzu, dass die sozialräumlichen wie auch die naturräumlichen Veränderungen nur vor dem Hintergrund der globalen Einbettung und Verflechtung verstanden werden können, denn das alles ist auch Teil eines globalen Wandels.

In ihrem Beitrag „Zur (De-)Konstruktion 'Afrikas' im Geographieunterricht aus post(-)kolonialen Perspektiven“ kommen Larissa Sarpong und Gabriele Schröder u.a. zu dem Ergebnis, dass durch das Aufdecken von kolonialzeitlich angelegten Kontinuitäten und der Reflexion ethno-/eurozentrischer „Afrika“-Bilder sich eine postkoloniale Perspektive bietet ebenso wie das Potenzial, ungehörte Stimmen und ausgeschlossene Sichtweisen miteinzubeziehen und damit eine multiperspektivische

Wahrnehmung des Raumes anzubahnen. Verdeutlicht wird das u.a. durch eine graphisch gestaltete Checkliste.

Christoph Haferburg und Jürgen Oßenbrügge behandeln das Thema „Stadtregion Gauteng, Südafrika – Transformation der 'City of Gold' zur Global City-Region?“.

Johannesburg bzw. die Stadtregion Gauteng bilden nach wie vor die wirtschafts-stärkste Agglomeration in Afrika. Die erfolgreich erscheinende Transformation der ehemaligen Minenstadt hat eine heterogene Stadtlandschaft fortgeschrieben, die sozial höchst ungleich und ökonomisch ineffizient ist. Als Antwort darauf gibt es zwar Knoten und Korridore in der Raumplanung Gautengs, doch weist die räumliche Verteilung dieser Interventionen ein Primat der Ökonomie auf.

„Afrikanischer Urbanismus? Brüche im Lebensalltag und das Recht auf Stadt im subsaharischen Afrika“ lautet der Beitrag von Fred Krüger. Er geht u.a. auf das „AfriCity“-Projekt ein und zeigt, wie sich durch Ideenreichtum und Kreativität aus der Perspektive der städtischen Bewohnerschaft eine bürgerschaftlich gerecht werdende Stadtpolitik entwickeln kann und umgesetzt wird.

Der Beitrag „Motorrad-Taxis und die Transformation der Verkehrssysteme in den Metropolen Subsahara-Afrikas“ von Daniel Ehebrecht zeigt auf, wie neben Kleinbus-Dienstleistungen die Motorrad-Taxis in den letzten Jahren in vielen subsaharischen Städten



Abb.1: Screenshot des Buchcovers
<https://www.lehmanns.de/media/103126121>
(21.07.2022)

(Fallbeispiel Dar es Salaam) eine zentrale Bedeutung erlangt haben. Sie erfüllen wichtige Ergänzungsdienste in den Zentren der Städte und decken die Mobilitätsbedarfe in den schnell wachsenden randstädtischen Gebieten ab.

Malte Steinbrink und Hannah Niedenführ nehmen sich des Themas „Binnenmigration und ländliche Entwicklung in Afrika“ an und beleuchten es von den unterschiedlichsten Seiten. Sie vermitteln die Erkenntnis, dass es grundsätzlich keine planerischen Patentrezepte dafür gibt. Sie betonen, dass alle dahingehenden Maßnahmen zielführend sind, die dazu beitragen, die „Notwendigkeit zur Translokalisierung“ zu verringern, und zwar ganz unabhängig davon, ob diese Maßnahmen im ländlichen oder im städtischen Raum implementiert werden.

Dieter Anhuf beschäftigt sich mit dem Thema „Von Vollwüste zur 'grünen' Sahara – und zurück“ und stellt dabei u.a. fest, dass es sich bei den von ihm exemplarisch untersuchten Zeitscheiben aus den vergangenen 20.000 Jahren um Auswirkungen natürlicher Klimaschwankungen handelt ohne Einflussnahme des damaligen Menschen. Es ist für ihn aber auf keinen Fall sicher, dass sich die Sahara aktuell weiter nach Süden ausdehnen wird, denn der gesamte Sahel ist seit den 1990er Jahren deutlich grüner geworden, auch wenn diese Ergrünung zum Teil einer Umstellung von mehrjährig auf einjährig reagierende Vegetation zu verdanken ist. Es ist auf keinen Fall sicher, dass die Kernräume der Trockengebiete weiter austrocknen und die Ränder mit Desertifikation rechnen müssen.

Diese Kurzdarstellungen sollten beispielhaft die gesamte geographische Breite der im Sammelband dokumentierten Beiträge vorstellen. Als Ziel des Sammelbands wird von den Herausgebern postuliert, dass er „mehr Afrika“ in die Schulen bringen soll. Dabei wird vor allem darauf abgezielt, einem von Homogenisierungen und Essentialisierungen geprägten stereotypen Afrikabild im Geographieunterricht entgegenzuwirken. Bei allen sich ergebenden Erfordernissen zur Beschränkung auf Einzelaspekte ist dieses Ziel voll erreicht worden. Der Band überzeugt außerdem durch ausführliche und hilfreiche Literaturverzeichnisse und eine gute Auswahl an ergänzenden Materialien. Er wird zur Anschaffung sehr empfohlen.



Malte Steinbrink, Matthias Gebauer,
Dieter Anhuf (Hrsg.)

Afrika – ein Kontinent in Bewegung

Passauer Kontaktstudium Geogra-
phie 2021 | 149 Seiten | 28,90 €

Mit dem Ziel „mehr Afrika‘ in die Schu-
len zu bringen“ widmet sich der Band
gegenwärtigen Entwicklungen auf dem
Kontinent. Die Herausgeber betonen
die Heterogenität der Entwicklungen
in den mehr als 50 Ländern, die stärker
betrachtet werden muss, um die ver-
breitete Gleichsetzung „Afrika gleich
Krise“ zu überwinden.

Folgerichtig widmet sich der ers-
te Beitrag der (De-)Konstruktion des
„Afrika“-Bilder im Unterricht. Es folgen
vier Beiträge, die urbane Transformati-
onen aufzeigen. Binnenmigration steht
im Fokus von drei Beiträgen, die be-
sonders die Migration von Kindern und
Jugendlichen und deren Einbettung in
translokale Livelihoods darlegen. Die
differenzierte Betrachtung „Afrikas“
spiegelt sich auch in den Beiträgen zum
Wandel des Frauenbilds in Tansania so-
wie in der Betrachtung der African Ame-
ricans wider. Abschließend diskutiert
ein physischer Beitrag Klima- und Land-
schaftsveränderungen in Nordafrika.

Sehr gelungen ist die didaktische
Aufbereitung zentraler Konzepte u. a.
der Entwicklungs- und Migrationsfor-
schung, die mit Fallstudien veranschau-
licht werden. Nicht nur für Lehrerinnen
und Lehrer eine spannende Lektüre!

Alexander Follmann